

# Hinweise auf Bücher

Autor(en): **Spieler, Willy / Imfeld, Al**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **86 (1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# HINWEISE AUF BÜCHER

Manfred Züfle: *hast noch Söhne ja*. Schweizergeschichte – jugendfrei? Verlag Pro Juventute, Zürich 1991. 206 Seiten, Fr. 38.50.

Was einem zünftigen Historiker nie gelingen, was er gar nicht erst wagen würde, das zettelt der «Aussenseiter» Züfle mit der Schweizergeschichte an: Er erzählt sie vom Rande her, aus dem Blickwinkel der Jugendbewegung, der interessierten und deklassierten von 1980ff., damit sie sich in der subversiven Tradition oder (um die Züfle missfallende «Ideallinie» zu vermeiden) in den lichten Momenten («*lucida intervalla*») dieser Vergangenheit (wieder-)erkenne. Emanzipatorische Absicht scheint durch, aber nie aufdringlich, immer solidarisch – nach rückwärts und nach vorwärts. Das Buch versteht sich als Einladung an Jugendliche – und nicht nur an sie, Schweizergeschichte alternativ zu betrachten, sie als «Aneignung der eigenen Angelegenheiten» zu verstehen. Wie sehr Züfles Erzählweise Jugendliche packen kann, zeigen die Buch-Illustrationen der Klasse FG 2 der Schule für Gestaltung Zürich. Es sind Geschichtsbilder, die nach intensiver Auseinandersetzung mit dem Autor eigene Befindlichkeiten ausdrücken.

Erzählt wird von «Söhnen», weniger von Töchtern, die in der überlieferten Geschichtsschreibung kaum vorkommen, später von jugendlichen Arbeiterinnen und Arbeitern, von Schülerinnen und Schülern. Da liest sich durchaus nicht alles nur befreiend. Es gibt tödliche Geschichten, wie z.B. Gotthelfs Vater-Sohn-Geschichte über den Knaben des Tell. Nicht verschwiegen wird auch der «Frontenfrühling» der 30er Jahre, wo «Söhne das aussprechen, was ihre bürgerlichen Väter noch nicht zu sagen wagen». Anderes fügt sich ungewohnt widerspenstig zusammen, Tell und Klaus etwa, die im Bauernkrieg von 1653 «befreiungstheologische» Bedeutung gewinnen. Besonders hervorheben möchte ich die Linie einer «pädagogischen Revolution», die von Pestalozzi über Thomas Scherr bis Ragaz gezogen wird und noch immer unabgeholten auf ihre Erfüllung wartet, auch gegenüber einer «Volksschule», mit der «man glaubt(e), das Problem der Jugend gelöst zu haben».

Der Pro Juventute sei's gedankt, dass sie mit der Herausgabe dieses Buches über manch eigenen Schatten gesprungen ist. Die Geschichte Züfles ist sowenig jugendfrei, dass wie selbstverständlich auch der «Umerziehungsversuch» an den jenen Kindern nicht fehlt. Nur die Auflage wurde etwas gar stiefmütterlich begrenzt. Es

empfiehlt sich, das Buch zu kaufen, bevor es vergriffen ist.  
Willy Spieler

*Gerechter Preis*. Materialien und Erwägungen zu einem entwicklungspolitischen und wirtschaftlichen Problem. ISE-Diskussionsbeiträge 29. Institut für Sozialethik SEK (Hg.), Bern 1990. 192 Seiten, Fr. 24.–.

Der «gerechte Preis» ist ein sowohl emotionales als auch komplexes Thema. Bei jedem Handel existieren mindestens zwei Parteien, die niemand wird je voll befriedigen können. Der gerechte Preis ist somit eine Kategorie des Utopischen. Er entsteht immer nur für einen Moment, ist ein Aufeinander-Beziehen der Beteiligten, d.h. ein Angleichen und Ausgleichen, somit ein Aus-Mass der Ethik.

Was selten bei solchen Werken passiert: Die Studie des SEK hat mich gepackt. Weil das Thema spannend angegangen und der Knoten nicht gordisch zerschnitten wird, ist diese Studie ein ausgezeichnetes Lehrbuch. Sehr konkret geht sie von Fallbeispielen aus: der schweizerischen Landwirtschaftspolitik, der Preisüberwachung, der Bananenaktion und dem Ölpreis der OPEC.

Den abendländischen Philosophen, Theologen, Theoretikern und Ökonomen wird nachgespürt. Im Grunde gelangen alle zur Einsicht: «Ein absoluter, objektiver Wertmassstab für den Wert (Preis) einer Ware kann nicht gefunden werden.» Das sozialetische Denken kommt vermehrt auf die Ebene der Subsistenz zurück: Die werteschaftende Person hat das Recht, vom Preis leben zu können; das Existenzmittel ist zentral. Der Wert eines Guts liegt nicht im Gut selbst, sondern in seiner Beziehung zu konkreten Bedürfnissen. Der Preis ist medial.

Der Entwicklungspolitiker kann nicht isoliert einen gerechten Rohstoffpreis aushandeln. Zu diesem Preis gehören Beziehungen, Rücksichtnahmen, soziale und ökologische Kompromisse, langsame Umschichtungen, Anpassungen an neue Güter oder Produktionsweisen. Als konkretes Beispiel: Ein gerechter Zuckerpreis für die Philippinen ist Selbstbetrug, wenn die Philippinen nicht gleichzeitig ihren Zuckeranbau vermindern, damit Zucker in etwa zwei Generationen für den Export ganz verschwindet. Dazu hilft dieses Buch erziehen. Zuerst muss der «Preis» als die Summe vieler Vernetzungen und Rücksichtnahmen erkannt werden, bevor ethisch verbindlich gehandelt werden kann.  
Al Imfeld